



Pressemitteilung

Umweltverbände sehen sich nicht mehr als Teil einer Umweltbewegung

Bundesweite Studie hat zehn große Umweltverbände im Zeitraum 1990 bis 2012 analysiert und zeigt Schwachstellen und Potenziale der Umweltverbände für eine Große Transformation

Berlin, 6. Juni 2015: Anhand der Strukturdaten wird deutlich: In Deutschland sind heute vier große Umweltverbände – Greenpeace, der WWF, NABU und der BUND – mit deutlichem Abstand zu den anderen Umweltorganisationen tätig. Jeder der vier Großen ist zugleich auch „Der Größte“. Der WWF sieht sich als die „einflussreichste Umweltorganisation in Deutschland.“ Hinsichtlich seines Jahresbudgets mit inzwischen über 64 Millionen Euro steht der Verband nachweislich an der Spitze der Umweltorganisationen in Deutschland – auch hinsichtlich seiner Unternehmenskooperationen. Der NABU kann sich mit 540.000 Mitgliedern als „mitgliederstärksten deutschen Umweltverband“ bezeichnen. Zugleich ist er der älteste Umwelt- und Naturschutzverband Deutschlands. Der BUND sieht sich als „die treibende gesellschaftliche Kraft für eine nachhaltige Entwicklung in Deutschland.“ Tatsächlich ist er unter den großen Umweltverbänden als der größte Generalist zu bezeichnen. Der BUND steht vor allem für politische Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen. Nicht zufällig hat der BUND die beiden Leitstudien Zukunftsfähiges Deutschland (1996 und 2008) initiiert und in breiten Diskursen öffentlich diskutiert. Greenpeace hat mit 560.000 Förderern die meisten Unterstützer und ist nach wie vor die bekannteste Umweltorganisation in Deutschland.

Die großen Umweltverbände haben seit 2000 in allen Bereichen ein deutliches Wachstum hingelegt. Sowohl bei den Beschäftigtenzahlen, den Spendeneinnahmen oder den jährlichen Budgets. Die Themenspektren sind daher ebenfalls deutlich erweitert worden. Allerdings sehen sich die Mitarbeitenden der Umweltverbände nicht mehr als Teil einer Umweltbewegung. Dr. Michael Zschiesche, einer der Autoren der Studie sagt, dass „in den Interviews mit Mitarbeitenden großer Umweltverbände deutlich wurde, dass ein kollektives Bewusstsein für Umweltbelange jenseits des einzelnen Verbandes einzutreten, nur noch schwach ausgeprägt ist.“

Überraschend groß ist inzwischen der Abstand zwischen den großen Vier und den anderen bundesweit tätigen Umweltorganisationen. Als mittelgroßer Umweltverband kann lediglich die Deutsche Umwelthilfe mithalten. Alle anderen Umweltorganisationen wie Robin Wood, die Grüne Liga, der VCD, die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald oder die Naturfreunde Deutschlands weisen in allen Parametern deutlich wachsende Abstände zu den „vier Elefanten“ auf.

Die Studie zeigt aber auch: Organisatorisches Rückgrat und Basis der zivilgesellschaftlichen Umweltszene bilden die vielen tausenden Klein- und Kleinstorganisationen in unterschiedlichsten Rechtsformen. Zudem gibt es in Deutschland mit über 950 immer mehr operative Umweltorganisationen in der Rechtsform einer Stiftung.

Weitere Themen der Studie sind Wettbewerb und Konkurrenz unter den Umweltverbänden, geänderte Rollenverständnisse von Umweltorganisationen, der Einfluss und die Gestaltungskraft von Umwelt-NGO's . Geliefert werden umfassende Analysen zu Strukturdaten wie inhaltliche Themenspektren von Umweltorganisationen, Mitarbeiterzahlen, Unterstützer oder auch mediale Präsenz.

Die Mit-Autorin der Studie Franziska Sperfeld schätzt ein, dass die umweltorientierte Zivilgesellschaft sowohl innerhalb des zivilgesellschaftlichen Sektors als auch als Teil der Gesellschaft Motor gesellschaftlicher Entwicklungen hin zu einer starken Nachhaltigkeit ist. Das Leitbild der Großen Transformation dient aber erst in wenigen Umweltorganisationen als prägender Entwurf.

Die Verfasser der Studie geben am Ende einige Handlungsempfehlungen: So sollten die durch die notwendige Professionalisierung erzeugten Abhängigkeiten und Zwänge bewusst gesehen und durch klassische Organisationsentwicklungsinstrumente bearbeitet werden. Auch in den Umweltverbänden dreht sich die Welt im Wesentlichen um Projekte. Es gibt zu konkreten Projekten nicht wirklich eine Alternative. Projektperspektiven schaffen jedoch per se noch kein ganzheitliches Herangehen. Sie erzeugen keinen Blick für große Linien und gesellschaftliche Brüche. Tendenziell besteht durch Projekte immer die Gefahr zum bewusst bescheidenen Anspruch. Hierdurch sind gesellschaftliche Veränderungen (Große Transformation) nicht herbeizuführen.

Die Studie „**Umweltverbände als relevante Akteure nachhaltiger Transformationsprozesse**“ (Autoren Franziska Sperfeld und Dr. Michael Zschiesche) umfasst 120 Seiten und ist über das Unabhängige Institut für Umweltfragen zu beziehen (Preis 18 Euro + Versand).

Pressekontakt:

Dr. Silke Domasch, Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V. (UfU)
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin
Telefon: 030.4284 993-36, Fax: 030.4280 0485
E-Mail: silke.domasch[at]ufu.de

Fachliche Rückfragen:

Dr. Michael Zschiesche, Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V. (UfU)
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin
Telefon: 030.4284 993-32, Fax: 030.4280 0485
E-Mail: recht[at]ufu.de



Pressemitteilung

UfU feiert 25. Geburtstag

Mit einer zünftigen, aber wie es im Gratulationsbuch hieß, angemessenen Feier hat das UfU am 16. Juni 2015 seinen 25. Geburtstag gefeiert. Im Haus der Demokratie in Berlin kamen die etwa 150 geladenen Gäste zusammen. Unter ihnen waren viele Gründerinnen und Gründer, Mitglieder, Freunde, Weggefährten und UfU-Mitarbeitende der ersten Stunde

Berlin, 17. Juni 2015: Dr. Michael Zschesche, Vorstandssprecher des Instituts würdigte in seiner einleitenden Ansprache die beiden Gründer Dr. Reinhard Piechocki und Dr. Christof Tannert als wichtige Identifikationspersönlichkeiten. Für ihren Mut, nicht nur Kritik zu üben, sondern auch persönlich Verantwortung zu übernehmen, seien sie Vorbild für alle Zeiten und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut.

Bärbel Höhn, Vorsitzende des Umweltausschusses des Deutschen Bundestages, ging in ihrer Grußansprache sowohl auf die Erfolge beim Ausbau erneuerbarer Energien in Deutschland ein, als auch auf die Notwendigkeit, Klimaschutz und Energiewende den BürgerInnen zu vermitteln. Dabei, so Höhn, spiele das UfU eine wichtige Rolle. Auch Gunter Adler, Staatssekretär im Bundesumweltministerium bescheinigte dem UfU, inzwischen eine bundesdeutsche Einrichtung zu sein, die als Mittler zwischen Umweltpolitik und Praxis eine kaum wegzudenkende Rolle spiele. Gerade Einrichtungen, die in der Lage wären, Umweltpolitik verständlich zu erklären und Menschen mitzunehmen und zu aktivieren verstünden, seien heute mehr denn je gefragt. Hierbei habe das UfU in den Bereichen Bürgerbeteiligung und Umweltbildung bereits Hervorragendes geleistet und sei eine der Einrichtungen, auf die das BMUB gern zurückgreife.

Reinhard Piechocki gab dem UfU u.a. den Rat, bei allen Erfolgen im Drittmittelbereich und bei der Projektakquise sich von Zeit zu Zeit immer auch wieder zu hinterfragen, um nicht zu bequem oder zu gefällig zu werden. Thomas Korbun, Geschäftsführer des Berliner IÖW gab zu bedenken, dass die Art der Wissensproduktion, die das UfU auszeichne, eine besondere Form angewandter Wissenschaft darstelle. Im Verbund mit den anderen Ecornet-Instituten sei das UfU eine Pioniereinrichtung, die im höchsten Maße Unterstützens wert sei.

Schließlich zeigte Prof. Dr. Endlicher von der Humboldt-Universität Berlin in seinem Festvortrag die Auswirkungen des Klimawandels auf die Region Berlin-Brandenburg auf und verdeutlichte, warum es in Zukunft genau solche Einrichtungen wie das UfU braucht, um die Bevölkerung auf Maßnahmen zur Klimaanpassung vorzubereiten. Das Fest wurde mit einem Ausblick von Almuth Tharan vom UfU-Vorstand beendet. Danach nahm die Feier Fahrt auf, Gespräche und das Erzählen von Anekdoten dauerten bis nach Mitternacht an...

Pressekontakt:

Dr. Silke Domasch, Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V. (UfU)
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin
Telefon: 030.4284 993-36, Fax: 030.4280 0485
E-Mail: silke.domasch[at]ufu.de